



Gewalt geht vor Recht.

Der Herbst färbte die Blätter, und Spielmann Isung brachte neue Weinlieder mit an König Dietrich Hof. Er wußte, daß die Berner Helden von ihrem Siegeszug den Winter über ausruhen und gern beim Becher sitzen würden; da mußte ein fröhlicher Sang ihnen erwünscht sein.

Es war nach einem lustigen Abend, als Heime in der Frühe des nächsten Morgens vor Dietrich trat und ihm den Tod seines Vaters Studas meldete.

„So lange er lebte,“ äußerte der Recke, „besaß ich stets ein Heim. Nun stehe ich ohne Stütze in der Welt.“

„Du bist ein Held“ erwiderte Dietrich, „und bedarfst keiner Stütze.“

„Was thue ich mit allem Heldentum,“ versetzte Heime wegwerfend, „wenn es mir an dem Nötigsten gebricht, was man zum Leben braucht.“

„Leidest du bei mir Mangel?“

„Keineswegs, allein die Freundschaft wechselt oft schneller, wie der Mond. Was thue ich dann, wenn wir uns einmal verfeinden?“

„Das wird nimmer geschehen,“ beteuerte Dietrich.